

Investmentclubs

Selbst ist die Frau!

13.09.2013

Eine möglichst hohe Rendite zu erzielen, wird zur Nebensache. In Investmentclubs geht es um mehr: Die Mitglieder lernen voneinander und haben Spaß an der Geldanlage. Der Anlageberater wird überflüssig.

von Katharina Schneider



Ein Investmentclub bietet auch Börsenneulingen ein geschütztes Umfeld.
Quelle: Getty Images

Ein bisschen unglücklich waren die Damen schon, einige Aktien im Gemeinschaftsdepot haben im Juli den Stop-Loss gerissen und wurden verkauft. Der Sicherheitsmechanismus sollte das Depot über den Sommer vor allzu starken Kursverlusten schützen. Doch kaum waren die Papiere verkauft, gingen die Kurse wieder nach oben. Das war Pech, doch die Mitglieder des 1. Düsseldorfer Frauen Investmentclubs (1FID) blicken bereits nach vorne. Immerhin steht nun wieder freies Kapital zur Verfügung, das sie neu investieren können.

Einmal pro Monat treffen sich die Damen zur Gesellschafterversammlung und stimmen darüber ab, welche Wertpapiere als nächstes für das gemeinsame Depot gekauft oder verkauft werden – nur in diesem Sommer hatten sie sich mal zwei Monate nicht gesehen. Jetzt gilt es einiges nachzuholen. Der 1FID ist einer von rund 7000 Investmentclubs in Deutschland. Die Idee dahinter: Gemeinsam Geld anlegen, Kosten sparen und das persönliche Börsenwissen erweitern.

Den ersten Investmentclub gab es hierzulande schon 1963. Selbst in Krisenzeiten blieb die Anzahl hoch. „Je schlechter die Lage an der Börse ist, desto beliebter sind die Clubs“, sagt Marc Tüngler, Hauptgeschäftsführer der Deutschen Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz (DSW), der als Dachverband für die Clubs agiert. „Die Clubs fördern die Aktienkultur“, sagt Tüngler. „Und sie ermöglichen auch solchen Anlegern den Zugang zur Börse, die nur geringe Beträge investieren können und damit kaum in der Lage wären, ihr Geld breit zu streuen.“

Bereits 1898 wurde der erste Investmentclub in den USA gegründet. 1963 brachte die Deutsche Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz (DSW) die Idee auch nach Deutschland.

Bei den Düsseldorfer Damen zahlt jedes Mitglied im Monat 50 bis 200 Euro in die Gemeinschaftskasse ein. Pro Jahr kommen so mindestens 30.000 Euro zusammen, die neu investiert werden können. Umfangreiches Finanzwissen ist für die Aufnahme in den Club keine Bedingung. Einige führen auch privat ein Depot, aber nur wenige beschäftigen sich beruflich mit der Geldanlage. Eine von ihnen ist Bankerin: „Ich tausche mich gerne mit anderen über meine privaten Anlageentscheidungen aus, aber viele meiner Freundinnen interessieren sich gar nicht dafür“, sagt sie. Im 1FID ist das anders, hier sind alle an Finanzfragen interessiert.

Der Wissensstand der Clubmitglieder ist sehr unterschiedlich, absolute Börsenneulinge treffen auf Frauen, die schon sehr lange ihr eigenes Depot pflegen. Um ihr Wissen zu erweitern, laden sie regelmäßig Finanzexperten zu Vorträgen ein und organisieren selbst Workshops. Die meisten Anlegerinnen übernehmen zudem eine Patenschaft für eine Aktie. Ihre Aufgabe ist es dann, deren Entwicklung zu verfolgen und die anderen Mitglieder zu informieren, falls es wichtige Neuigkeiten gibt.

„Im vergangenen Jahr haben wir eine zweistellige Rendite erzielt, in diesem Jahr sind wir noch davon entfernt, aber wir arbeiten daran“, sagt Alexandra Schriefers, Vorsitzende des 1FID. Wichtiger als die Rendite ist vielen das gemeinsame Lernen. „Mir hat ein Honorarberater bei der Anlage meines Geldes geholfen“, sagt eine der Damen, eine Psychologin. „Ich möchte aber besser verstehen, was genau er mir empfiehlt und dazu auch die Meinungen von anderen hören.“ Der Investmentclub bietet auch Börsenneulingen ein geschütztes Umfeld. „Hier wird niemand schief angeschaut, wenn sie eine Frage stellt, auch wenn es um einfache Grundlagen geht“, sagt Schriefers.

So legen die Deutschen ihr Geld an

Sicherheitsdenken dominiert sehr stark auch die Anlagestrategien männlicher Finanzanleger. 86 Prozent der befragten Männer können sich nicht vorstellen, bei Anlagen für eine höhere Rendite ein höheres Risiko in Kauf zu nehmen. Frauen sind aber offenbar noch sicherheitsorientierter: 96 Prozent von ihnen wollen bei der Geldanlage möglichst kein Risiko eingehen.

An diesem Abend präsentiert der Anlageausschuss, eine Gruppe von vier Damen, dem Plenum vier neue Aktien zum Kauf. Der 1FID setzt hauptsächlich auf Papiere großer weltweit agierender Unternehmen, sogenannte Blue Chips. Vorgestellt wird unter anderem Adidas, kurz werden einige Informationen zur Geschichte des Unternehmens und seinen Beteiligungen gegeben, dann die Fundamentaldaten und Analystenmeinungen. Die Fußball-Weltmeisterschaft 2014 könnte den Papieren neuen Schwung geben, so die Hoffnung. Das Abstimmungsergebnis ist eindeutig: 28 Gesellschafterinnen sind anwesend, 20 von ihnen stimmen für den Kauf.

So demokratisch geht es längst nicht mehr in allen Investmentclubs zu. Der Hanseatische Anleger Club (HAC) wurde 1996 von einigen Privatanlegern gegründet. Inzwischen ist daraus jedoch eine große Investmentgesellschaft mit Niederlassungen in fünf deutschen Großstädten und einem verwalteten Kapital von insgesamt gut hundert Millionen Euro

geworden, das sich auf fünf verschiedene Fonds verteilt. Die Entscheidungen treffen hier nicht die 3500 bis 4000 Mitglieder, sondern das Fondsmanagement.

Wie werde ich Finanzprofi?

Zur Wahl stehen zwei Arten der Mitgliedschaften: der Informations- und der Investmentclub. Im ersten geht es vor allem um Wissensvermittlung, die Mitglieder treffen sich zu Stammtischen, können an Webinaren teilnehmen, bekommen eine monatliche Mitgliederzeitung und können gemeinsam Unternehmen besichtigen, dafür wird ein monatlicher Beitrag von 12,50 Euro fällig. Eine Pflicht zum Investieren in die HAC-Produkte gibt es nicht. Die andere Variante ist der Investment-Club, hier steht das Investieren im Vordergrund. „Auch, wenn es keine Abstimmung über Anlageentscheidungen gibt, unsere Produkte sind transparenter als die meisten anderen Fonds, da wir unsere Mitglieder ständig darüber informieren, was sich in den Depots tut“, sagt Rolf Mölk, HAC-Ansprechpartner für Hamburg und Hannover.

53 Prozent ohne Finanzbildung

Mehr als die Hälfte der Deutschen gibt an, keine Finanzbildung erhalten zu haben. Dies ergab eine Umfrage der Ing-Diba in Zusammenarbeit mit Ipsos Marktforschung. Auf die Frage: „Haben Sie jemals Finanzbildung erhalten?“ antworteten 53 Prozent der Deutschen mit „Nein“, was die höchste Quote unter den befragten Ländern war. Für finanziell besser gebildet halten sich dagegen...

Der 1FID möchte lieber klein bleiben, auch wenn es eine große Nachfrage nach freien Plätzen gibt. „Wir haben das schon öfter diskutiert, doch der bürokratische Aufwand wäre sehr groß“, sagt Alexandra Schriefers. Das Problem: Sobald ein Club mehr als 50 Mitglieder hat oder über mehr als 500.000 Euro verfügt, ist er der Aufsicht der Bafin unterstellt. Dann muss er einen Prospekt herausgeben, darin über die Risiken aufklären und regelmäßig Geschäftszahlen melden. Außerdem müsste dann ein professioneller Vermögensverwalter engagiert werden.

Groß und trotzdem demokratisch ist der Actien Club Coeln (ACC). Zwanzig Jahre nach seiner Gründung zählt er inzwischen 250 Mitglieder. Geschäftsführer Dirk Arning hat den Club 1993 mit damaligen Studienkollegen gegründet, bis 2007 lag die Mitgliederzahl noch unter der Regulierungsgrenze der Bafin. „Mit der Einführung der Abgeltungssteuer haben wir umgebaut, seit 2007 wird unsere Strategie eins zu eins von einem Aktienfonds gespiegelt, dadurch verhindern wir eine Doppelbesteuerung und eine Grenze für die Mitgliederzahl gibt es nun auch nicht mehr“, sagt Arning. Der Fonds verfolgt einen Value-Ansatz und verwaltet ein Vermögen von sieben Millionen Euro.

Einmal im Monat gibt es eine Mitgliederversammlung, bei der über jeden Aktienkauf und -verkauf abgestimmt wird. Die Mitgliedschaft ist kostenlos. „Zu unseren Treffen kommen monatlich etwa 50 Mitglieder, etwa zwanzig von ihnen sind besonders engagiert“, sagt Arning. Gäste sind willkommen, aber stimmberechtigt ist nur, wer nachweist, dass der mindestens 500 Fondsanteile gekauft hat – das entspricht aktuell etwa einem Investment von 12.000 Euro. Ein Anlageausschuss aus zwölf Mitgliedern bereitet die Treffen vor, macht Vorschläge für Aktienkäufe und -verkäufe und leitet die Entscheidungen dann an einen

Fondsmanager weiter. Auf eine detaillierte Analyse der Aktien wird besonders viel Wert gelegt.

Die Damen aus Düsseldorf sind in der Welt der Investmentclubs noch immer eine Besonderheit. „Die meisten Clubs sind nach wie vor von Männern dominiert und das Durchschnittsalter liegt bei 55 Jahren“, sagt DSW-Chef Marc Tüngler. Im Durchschnitt haben die Fonds 27 Mitglieder und ein Anlagevolumen von 220.000 Euro. Neben der Rendite und dem gemeinsamen Lernen hat auch das Gemeinschaftserlebnis eine wichtige Bedeutung. Die Düsseldorfer Damen zum Beispiel machen einmal im Jahr eine Betriebsbesichtigung in einem Unternehmen, in dem sie investiert sind. Zuletzt ging es nach Leipzig zu Porsche.